

# „Bufdis“ statt „Zivis“

Vor einem Jahr startete der Bundesfreiwilligendienst

Die Skepsis am Anfang war groß. Der Bundesfreiwilligendienst drohe zum „Fiasco“ zu werden, meldeten Boulevardzeitungen. Auch viele Wohlfahrtsverbände klagten über zu wenige Bewerber. Die Abschaffung des Zivildienstes, der mit dem Wegfall des Wehrdienstes einherging, sei eine Riesenkatastrophe.

## Familienministerin sehr froh

Von diesen kritischen Tönen begleitet, starteten vor einem Jahr, am 1. Juli 2011, die ersten Bundesfreiwilligen. Inzwischen spricht nicht nur das Bundesfamilienministerium von einem großen Erfolg der Freiwilligen, die in Anlehnung an die „Zivis“ schnell zu „Bufdis“ wurden. Sie sei sehr froh, dass der Bundesfreiwilligendienst ins Leben gerufen wurde, sagte Familienministerin Kristina Schröder (CDU) in einer ersten Jahresbilanz. Keine der Katastrophen, die vor einem Jahr an die Wand gemalt wurden, sei eingetreten. Statt dessen sei der Zivildienst praktisch kompensiert worden. „Das ist eine familienpolitische Sensation“, so Schröder. Rund 85 000 Männer und Frauen sind

derzeit im In- und Ausland in sozialen Einrichtungen, bei Sport- oder Umweltverbänden aktiv. Ein Großteil von ihnen leistet allerdings ein Freiwilliges Soziales oder ein Freiwilliges Ökologisches Jahr, das es bereits seit den 1960er-Jahren gibt und das von den Ländern gefördert wird.

Aber die Zahl der vom Bund finanzierten Freiwilligen stieg seit dem vergangenen August rapide an. 35 000 Plätze gibt es, derzeit leisten rund 33 000 „Bufdis“ ihren Dienst, insgesamt haben bislang sogar 42 200 Männer und Frauen einen Vertrag unterzeichnet – frei nach dem Slogan, mit dem die offizielle Bundesfreiwilligen-Homepage überschrieben ist: „Nichts erfüllt mehr, als gebraucht zu werden.“ In der Regel sind das zwölf Monate, die Mindestdauer beträgt sechs und im Ausnahmefall kann der Dienst bis auf 24 Monate ausgedehnt werden.

Bewerber müssen ihre „Vollzeitschulpflicht“ absolviert haben und können damit den Dienst frühestens mit 15 oder 16 Jahren anfangen. Eine Altersgrenze nach oben gibt es nicht. Und so leisten neben den unter 27-Jährigen auch viele Männer und Frauen ab 51 Jahren den Bundesfreiwilligendienst, bundesweit sind es rund 6000. Auch der Frauenanteil ist hoch und reicht mit etwa

15 700 fast an den der Männer heran. Sie alle erhalten ein Taschengeld von bis zu 330 Euro. Einige Träger stellen den Freiwilligen auch Unterkunft und Verpflegung.

## Verwaltung bereitet Probleme

Die Verbände, die sich von den „Zivis“ auf die „Bufdis“ umgestellt haben, sind ebenfalls zufrieden. Der Dienst sei sehr gut angefallen, sagt etwa die Pressesprecherin des Deutschen Caritasverbandes, Claudia Beck. Die Caritas könne 3900 Plätze für Bundesfreiwillige anbieten, die Nachfrage sei aber viel größer, so Beck. Nach Ansicht des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) könnten sogar bis zu 70 000 Plätze „gut besetzt“ werden. DRK-Präsident Rudolf Seiters richtete bereits einen Appell an den Bundestag, die entsprechenden Mittel aufzustocken.

Probleme bereitet vielen Verbänden noch die Verwaltung. Die bürokratischen Hürden seien vor allem zu Anfang sehr hoch gewesen, so Susanne Rindt von der Arbeiterwohlfahrt. Das zuständige Bundesamt bemühe sich aber um Lösungen, meint Jens Kreuter dazu, der den Arbeitsstab Freiwilligen-

dienste beim Bundesfamilienministerium leitet. Genau wie bei der Durchführung der Bildungsseminare, die jeder „Bufdi“ besuchen muss und bei deren Organisation es teilweise noch hakt. Es sei eine große logistische Herausforderung, wenn jeder Freiwillige unter 27 Jahren insgesamt fünf Wochen zu Seminaren muss. Auch das werde künftig sicher besser laufen.

Der 20-jährige Pascal Gossing ist ein „Bufdi“ der ersten Stunde. Er begann vergangenen September seinen Freiwilligendienst beim Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenverein in Berlin. Er habe seitdem „unglaublich viel“ über die Arbeit mit Behinderten gelernt und Hemmungen und Vorurteile abgebaut, berichtet er. Ein solches Jahr könne er jedem nur empfehlen.

BIRGIT WILKE



„Bufdi“ Volker Sprinz bei der Arbeit im Alten-Service-Zentrum. Kaffee kochen, Kuchen servieren, abwaschen – das alles macht der Rentner bei seinem Dienst freiwillig. (Foto: KNA-Bild)

# BFD hat vom guten Ruf des FSJ profitiert

Mehr als 800 Freiwillige wurden vom Erzbistum Köln vermittelt

Nach einem holprigen Start entpuppte sich der Bundesfreiwilligendienst auch im Erzbistum Köln als Erfolgsmodell. Der Verein „Freiwillige soziale Dienste im Erzbistum Köln“ (FSD) hat seit der Einführung 370 Bundesfreiwillige an soziale Einrichtungen in katholischer Trägerschaft vermittelt. „Damit hat sich die Anzahl der Freiwilligen im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt“, sagt FSD-Geschäftsführerin Gertrud Beckfeld und erläutert, dass der FSD bereits seit Jahrzehnten Jugendliche und junge Erwachsene begleitet, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) machen.

„Von unseren Erfahrungen mit dem FSJ haben wir - genau wie viele andere Bildungsträger, die nun zusätzlich den BFD anbieten - sehr profitiert.“ Der BFD wurde dem FSJ angeglichen. Gravierendster Unterschied zwischen den beiden Diensten ist, dass es beim FSJ eine Altersgrenze gibt, beim BFD hingegen nicht. „Der gute Ruf des FSJ war sicherlich ein entscheidender Faktor für den Erfolg des BFD“, glaubt Beckfeld.

## Mehr Männer melden sich für den neuen Dienst

„Die wenigsten Bewerber haben sich explizit für einen BFD beworben, die meisten wollten einfach ein Jahr in einer

sozialen Einrichtung arbeiten“, berichtet sie. Auffallend sei jedoch, dass im Vergleich zum Vorjahr mehr Männer sich für einen Freiwilligendienst gemeldet hätten. „Von den 800 Freiwilligen, die wir von Juli bis April an Krankenhäuser, Pflegeheime, Kindergärten und andere soziale Einrichtungen im Erzbistum vermittelt haben, waren 44 Prozent männlich.“ Im vorherigen Kursjahr - als es lediglich das FSJ als Freiwilligendienst gab - seien lediglich 27 Prozent männlich gewesen. „Stetig steigend ist darüber hinaus die Anzahl der über 27-Jährigen, die einen Bundesfreiwilligendienst im Erzbistum machen“, sagt Beckfeld. Derzeit unterstützen 60 über 27-jährige BFD-ler soziale Einrichtungen.

## Für alle eine Bereicherung

Im kommenden Kursjahr, das im Juli beginnt, kann der FSD 1500 Freiwilligenplätze vermitteln. „Wir, die Einrichtungen und vor allem die Klienten freuen sich auf viele Bewerber“, sagt Beckfeld. Schließlich sind Freiwillige für alle eine Bereicherung.

Weitere Informationen zum Freiwilligen Sozialen Jahr und zum Bundesfreiwilligendienst im Erzbistum Köln gibt es im Internet.

MM  
» [www.fsj-koeln.de](http://www.fsj-koeln.de)

# „Noch viel Entwicklungspotenzial“

Interview mit Pfarrer Dirk Bingener, dem Vorsitzenden des Vereins „Freiwillige soziale Dienste im Erzbistum Köln“.

**K** Macht es sich bemerkbar, dass der Zivildienst ein Pflichtdienst war, der BFD hingegen auf Freiwilligkeit basiert?

BINGENER: Es gab motivierte Zivis genau wie es motivierte BFD-ler gibt. Dass der BFD ausdrücklich auf Freiwilligkeit beruht, begrüße ich allerdings sehr. Denn das spornt die Einsatzstellen und uns an, diesen Dienst attraktiv zu gestalten. Die jungen Leute sind nicht mehr verpflichtet zu kommen, man muss um sie werben.

**K** Was heißt das für Sie?

BINGENER: Die Stelle muss den Erwartungen und Vorstellungen der Freiwilligen entsprechen. So stellen wir fest, dass die meisten BFD-ler erzieherische, betreuende, pflegerische oder begleitende Aufgaben übernehmen möchten. Sie wollen nicht „Handlanger“ sein, sondern sich während ihres Einsatzes weiterbilden, sich in einem neuen Feld ausprobieren und testen, ob ein Beruf im sozialen Bereich eine Option für sie sein könnte.

**K** Welche Erfahrungen haben Sie mit den über 27-jährigen BFD-lern gesammelt?

BINGENER: Das Interesse am BFD für über 27-Jährige steigt stetig. Momentan sind 60 über 27-Jährige über uns aktiv. Die jüngsten sind 27 Jahre alt, der älteste ist 67. Dazwischen ist jede Altersgruppe vertreten. Sehr unterschiedlich sind auch die Gründe, warum sich die Frauen und Männer für einen BFD entscheiden: von idealistischen Motiven bis hin zur Alternative zur Arbeitslosigkeit ist alles vertreten. Von den Einrichtungen werden die über 27-Jährigen als Bereicherung erlebt. Ich denke, dass dieser Dienst noch sehr viel Entwicklungspotenzial hat.

**K** Was glauben Sie, wie sich der Bundesfreiwilligendienst allgemein entwickeln wird?

BINGENER: Es gibt eine hohe Nachfrage. Damit diese bedient werden kann, braucht es den Ausbau der Freiwilligendienste durch die Regierung. Denn nur so kann eine gute Qualität der Begleitung der Freiwilligen gewährleistet werden. Und diese ist wiederum Voraussetzung für die Attraktivität des Dienstes.

## INFO

### Stichwort: Bundesfreiwilligendienst

Der Bundesfreiwilligendienst (BFD) startete am 1. Juli 2011 anstelle des Zivildienstes. Derzeit sind rund 33 000 Menschen als „Bufdis“ tätig. Der Freiwilligendienst bietet Bürgern aller Altersklassen eine Möglichkeit zum Engagement im sozialen und ökologischen Bereich, aber auch in weiteren Bereichen wie Sport, Integration, Kultur und Bildung sowie im Zivil- und Katastrophenschutz. Wichtig dabei ist nur ein Schulabschluss.

Im BFD sind etwa gleich viele Männer und Frauen aus allen sozialen Schichten aktiv. Rund ein Drittel von ihnen ist über 27 Jahre alt. Das Engagement kann zwischen sechs und 24 Monate lang sein und ist für alle, die älter als 27 Jahre alt sind, auch in Teilzeit möglich.

Der freiwillige Einsatz kann auch als Praktikum angerechnet und zur Überbrückung von Wartezeiten, etwa im Studium,

genutzt werden. Die Freiwilligen werden während ihres Engagements fachlich angeleitet und besuchen Seminare, etwa zu politischer Bildung. Neben dem Bundesfreiwilligendienst gibt es die Möglichkeit, sich im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und dem Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) zu engagieren.

Nach einer Umfrage wird der BFD in Umbruchphasen genutzt, etwa nach dem Schulabschluss oder nach einer Familienphase. Ferner wird der Dienst bei Arbeitslosigkeit oder zur Aufbesserung der Bezüge bei geringer Rente oder Hartz-IV-Bezug in Anspruch genommen. Die Freiwilligen werden gesetzlich sozialversichert. Die Eltern erhalten Kindergeld. Für das Taschengeld sind 330 Euro als Höchstgrenze festgelegt; zusätzlich kann die Einsatzstelle die Kosten für Verpflegung, Dienstkleidung und Unterkunft ausbezahlen.